

Fachwissenschaftliche Orientierung

Das antike Rom: Teil der eigenen Vergangenheit und Tor zu einer anderen Welt

Im Gegensatz zu den Griechen – die ihrerseits stark kulturell wirkten – errichteten die Römer ein lange bestehendes Weltreich mit (relativer) politisch-kultureller Einheit der Mittelmeerwelt: das Imperium Romanum. Europa, und davon ausstrahlend viele andere Teile der Erde, stehen auf dem Fundament Roms. Der Name „Rom“ verzaubert noch immer und verweist auf weit mehr als nur eine Stadt – es ist die Rede von der „Idee Rom“, von *Roma Aeterna* (der „Ewigen Stadt“), Nabel der Welt, Zentrum der abendländischen Christenheit.

Die Bauwerke der Römer ziehen nach wie vor jedes Jahr Millionen von Touristen an – egal ob der Hadrianswall in Großbritannien, der Pont du Gard in Südfrankreich, die Porta Nigra in Trier oder Rom selbst mit dem Kolosseum, dem Pantheon und dem Forum Romanum. Rom spielt seit der Erfindung des Kinos eine prominente Rolle als Hintergrund für Historienfilme (z. B. „Quo Vadis?“ (1913, 1924, 1951, 1985, 2001), „Spartacus“ (1960), „Kampf um Rom“ (1968) oder „Gladiator“ (2000)). Andererseits darf nicht verkannt werden, dass die „klassische“ Antike auch im Bildungscurriculum immer mehr in den Hintergrund tritt. Sie gilt als „verstaubt“, abgehandelt und erledigt und wird mit den „toten Sprachen“ Latein und Altgriechisch assoziiert.

Was kann Rom uns noch lehren? Warum sollen sich die Schülerinnen und Schüler von heute damit beschäftigen? Die rapiden Veränderungen in unserer eigenen Zeit erfordern die Kenntnis von Epochen, die uns nach wie vor prägen. Rückgriff auf und Rezeption des antiken Roms fanden in der europäischen – und nicht nur dort – Geschichte wiederholt statt (als bekanntestes Beispiel sei hier die Renaissance erwähnt). Diese historischen „Schichten“ müssen bekannt sein – denn nur so kann ein reflektierter Umgang mit der eigenen Vergangenheit (und über diese mit der Gegenwart) gelingen. Viele Dinge, die uns heute noch begleiten und umgeben, haben ihren Ursprung in Rom, z. B. bestimmte Rechtsformen oder spezielle Formensprachen in der Architektur. Wenn Erkenntnis etwas Nützliches ist – und dieses Axiom sei hiermit postuliert –, dann ist die Beschäftigung mit dem „Alten Rom“ sogar äußerst lohnend.

Die Römer sind uns nämlich einerseits sehr vertraut: Eben weil unsere Kultur stark von ihnen geprägt worden ist und weil sich die Europäer in der Vergangenheit immer wieder mit Rom beschäftigt haben. Unser Wissen über die Römer ist daher verhältnismäßig groß. Andererseits ist das antike Rom natürlich eine Welt, die uns fremd ist, die von Menschen bevölkert ist, die eine eigene Kultur und Gedankenwelt haben, die sich von unserer stark unterscheidet. Gerade dieses Spannungsfeld von „nah“ und „fern“, von „vertraut“ und „fremd“, macht die Beschäftigung mit Rom so wichtig – denn im Vergleich mit unserer Zeit kommen besonders deutlich Übereinstimmungen und Differenzen zu Tage. Damit finden wir zu unserer Identität. Traditionen sind ebenso zu betonen wie Brüche. Das „heute“ gewinnt an Kontur und wird in seinem historischen „Gewordensein“ erkennbar – und damit auch in seiner Veränderbarkeit und Fragilität.

Latein – ein römischer „Exportschlager“ bis heute

Besonders gut erkennbar wird dieser Umstand an den romanischen Sprachen. Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch (sowie die „kleineren“ Schwestern Katalanisch, Sardisch, Rumänisch, Okzitanisch und Rätoromanisch) sind das Latein der Gegenwart. Nicht identisch mit der Sprache der Römer, aber darauf basierend und weiterentwickelt.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Die vorliegende Einheit kann die Tür zum antiken Rom nur einen Spalt weit öffnen – aus der Fülle von Fakten, Phänomenen und Prozessen, die die Archäologie, Geschichtswissenschaften und verwandte Wissenschaften zusammen getragen haben, kann nur ein kleiner Teil angerissen werden.

Zwei Dinge sollten – neben der gerade genannten thematischen Einschränkung – den Schülerinnen und Schülern bewusst gemacht werden. Erstens: Rom ist nicht gleichzusetzen mit der Antike. Griechenland wird im Unterricht vielleicht behandelt worden sein, aber es gehören auch der Orient, Mesopotamien, Ägypten, Israel, Afrika und zahlreiche andere Regionen dazu – die antike Welt war größer und verbobener als die zwangsläufige Verengung auf Rom suggeriert. Diese „gesamte Alte Welt“ muss (im Hinterkopf) immer parallel „mitgedacht“ werden. Zweitens: Das alte Rom sollte an den Maßstäben der eigenen Zeit gemessen werden. Es muss der Versuch unternommen werden, das „Damals“ aus sich heraus zu verstehen, gleichsam den Blick des Historikers anzuwenden und nicht von vornherein uns heute fremde Vorstellungen und Bräuche zu verurteilen, weil sie von den eigenen abweichen. Die Sklaverei, der Umgang mit Kindern, eine uns seltsam anmutende Religion, das römische politische System etc. dürften kaum mit unserer Welt in Einklang zu bringen sein. Durch das „faire“ Gegenüberstellen mit der Gegenwart gewinnen beide Zeiten an Konturen, es zeichnen sich die Möglichkeiten menschlicher Existenz im „Fluss der Geschichte“ auf. Wiewohl bedeutet eine „faire“ und unvoreingenommene Sicht auf die Vergangenheit, alles zu rechtfertigen und gut zu heißen. Doch sollte der Verlauf der Geschichte in den Blick genommen werden – und nicht die Römer von vornherein als „minderwertig“ oder „dümmer“ abgestempelt werden, nur weil sie anders waren als wir es sind.

Zuletzt sollte noch einmal auf die vorhandenen Kontinuitäten (siehe romanische Sprachen oder das Erbe des römischen Rechts) sowie Brüche (Imperium, Sklaverei, Gladiatorenspiele usw.) hingewiesen werden. Wie meistens bei der Beschäftigung mit historischen Themen ist gerade diese Ambivalenz von uns Nachlebenden zu früheren Generationen besonders interessant und sollte den Schülerinnen und Schülern näher gebracht werden. Ein kritischer Umgang mit Geschichte gehört ebenso zum Handwerkszeug eines mündigen Bürgers wie der Versuch, früheren Gesellschaften Gerechtigkeit zukommen zu lassen und nicht unsere Werte „absolut“ zu setzen und Geschichte ausschließlich durch die Brille des 21. Jahrhunderts zu sehen.

Die Einheit versucht durch eine eher spielerische Präsentation des Themas, die Schülerinnen und Schüler in die vermeintlich „verstaubte“ Antike hineinzuziehen. Die visuellen Reize zu Beginn einer jeden Sequenz sind so gewählt, dass Interesse geweckt und der jeweilige Stundeninhalt vorweggenommen bzw. prägnant angerissen wird. Die Aufgaben und Materialien verstehen sich als Grundlage für eine von der Lehrkraft geführte „offene“ Diskussion im Plenum, in der – aufbauend auf den Materialien – zusätzliche Aspekte angesprochen werden sollen. Die Teilnahme möglichst vieler Schülerinnen und Schüler an diesen Gesprächen ist anzustreben. Meinungen und bereits vorhandenes Wissen sollte in den Meinungsaustausch eingebracht werden. Die Lehrkraft sollte auf eine gewisse Gesprächsdisziplin achten und eine ausufernde Diskussion immer wieder auf das Stundenthema hinführen. Analog zum gemeinsamen Durchdringen des Themas im Plenum sollten die Texte zum eigenständigen Arbeiten genutzt werden.

Materialübersicht

Stunde 1 **Vom Rand ins Zentrum der antiken Welt**

M 1 (Tx) Vom Stadtstaat zur Supermacht

Stunde 2 **Um und in Rom**

M 2 (Tx) Rom, Latium, Italien – die Stadt und ihr Umfeld

M 3 (Tx) Elementare Einrichtungen

Stunde 3 **Aufstieg mit Problemen**

M 4 (Tx) Weg zur Weltmacht

M 5 (Tx) Die Republik in der Krise

Stunde 4 **Die Macht des Individuums**

M 6 (Tx) Verehrt und gefürchtet: Cäsar

M 7 (Tx) Der erste Kaiser Roms: Augustus

Stunde 5 **Von Grenzen und Germanen**

M 8 (Tx) Bis ans Ende der Welt!

M 9 (Tx) Römische Spuren in Deutschland

Stunde 6 **Das Ende einer Epoche**

M 10 (Tx) Erst verfolgt, dann gefeiert: Das Christentum

M 11 (Tx) Eine Welt zerfällt

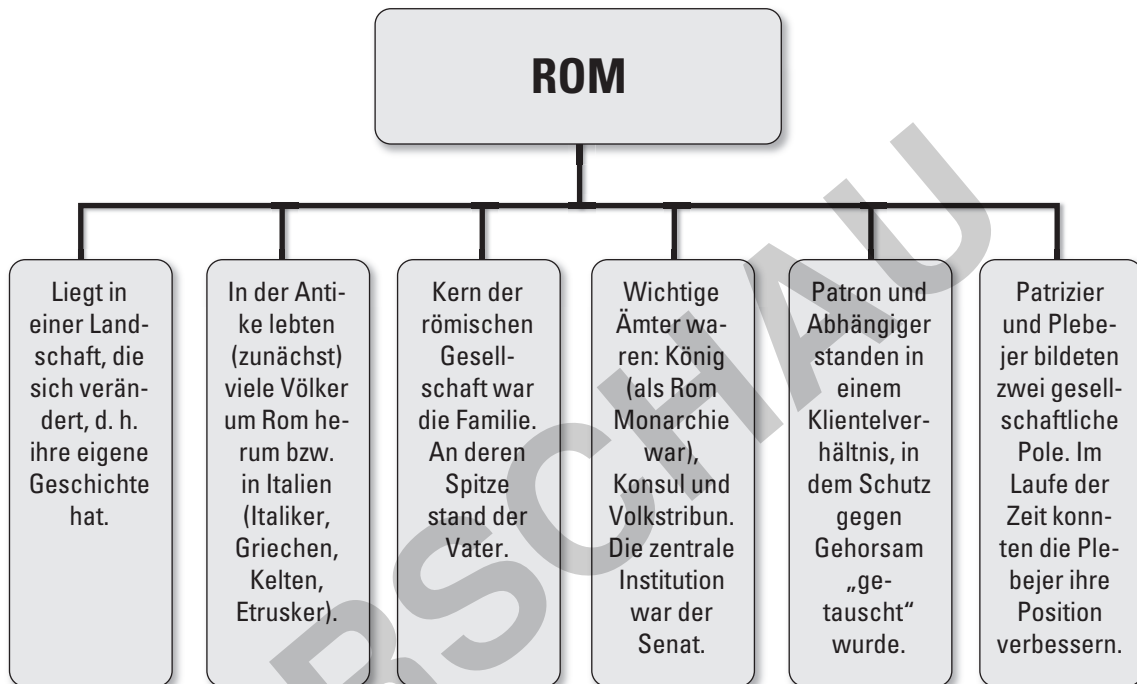
Lernerfolgskontrolle

M 12 (LEK) Wie uns die Antike erhalten bleibt

Reihe 7	Verlauf	Material S 8	Klausuren	Glossar	Literatur
----------------	----------------	------------------------	------------------	----------------	------------------

Zu 5: Patrizier und Plebejer waren zwei große Gesellschaftsgruppen. Die Patrizier waren eine adlige Oberschicht, die anfangs über die meiste Macht verfügte. Die Plebejer waren die Masse der Bürger, sie hatten weniger Rechte und kaum politische Mitsprache. Da sie aber als Soldaten gebraucht wurden, konnten die Plebejer nach und nach ihre Position stärken. Viele Plebejer wurden reich und mächtig und irgendwann verstand man unter Plebejer nur noch die Ärmsten.

Vorschlag für ein Tafelbild

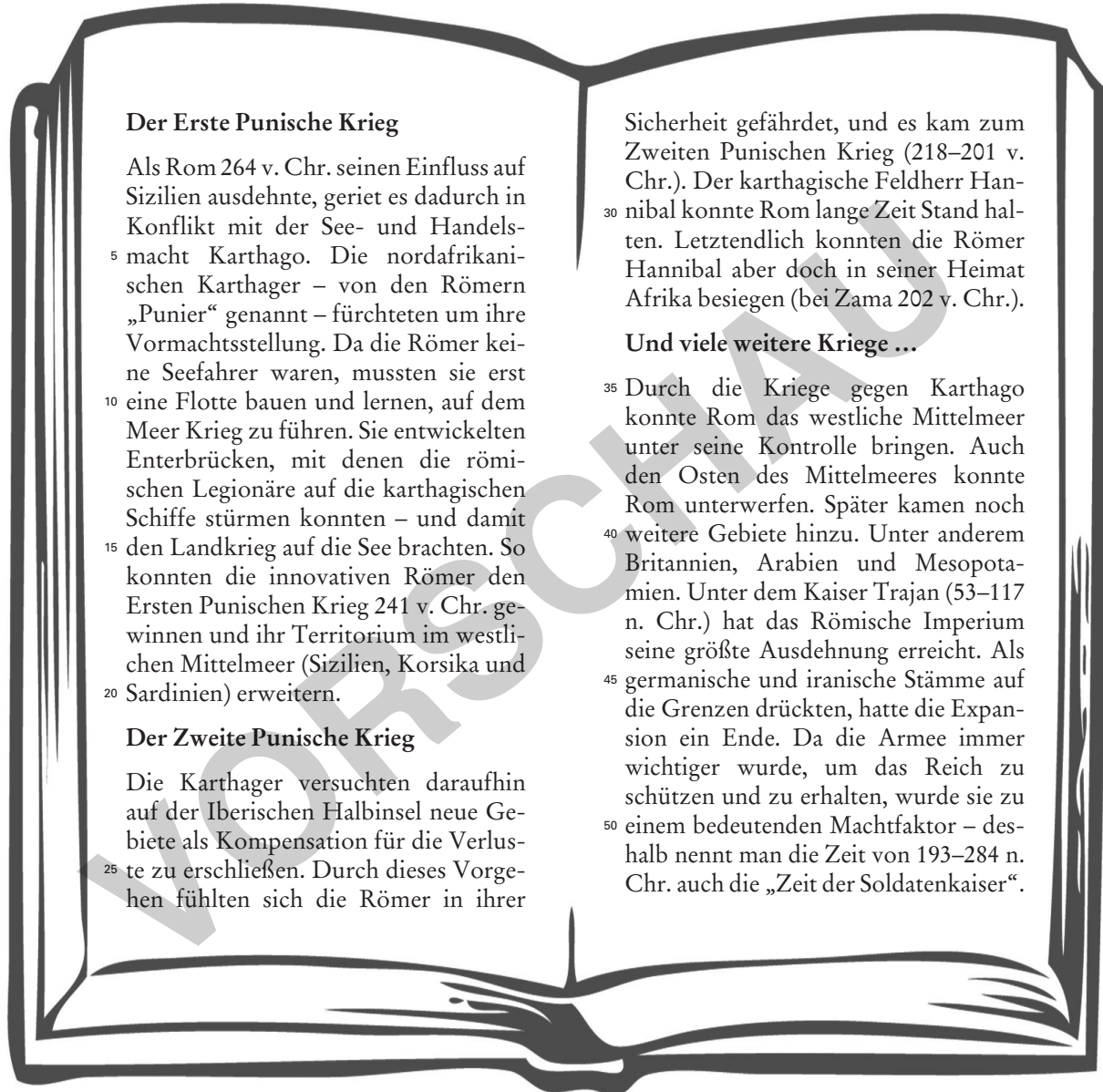


I/D3

M 4 Weg zur Weltmacht

Prof. Grabewut schreibt in seinem neuen Buch über Roms Weg zur Weltmacht:

Rom brauchte verhältnismäßig lang, um seine unmittelbaren Nachbarn – und damit Italien – zu erobern. Der Aufstieg zur antiken Weltmacht ging dafür relativ schnell ...



I/D3

Aufgaben

1. Lies den Text über die römische Expansion aufmerksam durch. Nimm einen Atlas zur Hilfe, wenn du die Orte nicht kennst.
2. Erkläre den Auslöser und Ablauf des Konfliktes mit Karthago.
3. Begründe, warum Rom im Osten des Mittelmeeres eingriff.
4. Beschreibe die Expansion in der Kaiserzeit und warum sie stoppte.

M 8 Bis ans Ende der Welt!

Das Römische Reich war in seiner Ausdehnung enorm und überstieg flächenmäßig das Gebiet der derzeitigen Europäischen Union. Römische Legionen standen in Britannien, in Afrika und in Asien – für die damalige Vorstellungswelt endeten die Grenzen des Reichs tatsächlich am Ende der Welt.

Professor Grabewut besucht den Archäologen und Limes-Experten Dr. Mauerstein.

Grabewut: Lieber Kollege, was können wir uns unter der Bezeichnung „Limes“ eigentlich vorstellen?

Mauerstein: *Nun, ursprünglich einfach einen Grenzweg. Ab der Kaiserzeit wird der Begriff zur Bezeichnung einer befestigten und bewachten Außengrenze ganz allgemein. Speziell verstehen wir darunter die Grenzanlage, die von der Mündung des Vinxtbaches an der Grenze zu Untergermanien über Taunus und Main südwärts bis nach Lorch im heutigen Baden-Württemberg lief und sich von dort weiter gen Osten bis kurz vor Regensburg zog.*

Grabewut: Was wollten die Römer denn überhaupt in Germanien?

Mauerstein: *Die Römer wollten eine Grenze an der Elbe, um so eine Pufferzone zum Schutz Galliens und der Alpenpässe errichten zu können. Doch die riesigen Wälder Germaniens ermöglichten den dortigen Kriegern, sich zu verstecken und plötzlich zuzuschlagen – denken Sie an den Untergang der Legionen in der Varusschlacht – und so blieb die Elbgrenze eine Fiktion.*

Grabewut: Und deshalb zogen sich die Römer auf die Rhein-Linie zurück?

Mauerstein: *Ja. Zunächst wurde diese Linie durch ein lockeres Netz von Militärlagern und hölzernen Wachtürmen gesichert. Doch nach und nach wurde die Grenze systematisch ausgebaut – östlich des Rheins entstand der „Obergermanische Limes“, nördlich entlang der Donau der „Rätische Limes“.*

Grabewut: Wie sah der fertige Limes aus? Sicher war es eine gigantische Anlage, oder?

Mauerstein: *Die Römer errichteten fast 900 Beobachtungstürme, die zwischen acht und zehn Metern hoch waren. Gegen 180 n. Chr. kamen in Obergermanien ein acht Meter breiter Graben und ein fast drei Meter hoher Wall hinzu. In Rätien ersetzte man die alten Holzpalisaden durch eine hohe Steinmauer. Im Hinterland lagen größere Truppenkontingente, die durch Rauchzeichen bei Gefahr alarmiert werden konnten. Insgesamt sicherten fast 120 Militärlager den Limes. Durch eine vorzüglich ausgebaute Infrastruktur waren diese Stützpunkte untereinander verbunden und an die Grenze angeschlossen. Dadurch konnten innerhalb kürzester Zeit Truppen an jeden beliebigen Ort des Limes verlegt werden.*

